

In den Textpassagen des 2012 erschienenen Romans „Das Jahr in dem ich aufhörte mir Sorgen zu machen und anfangen zu träumen“ von Thoman von Steinäcker geht es um Renate Meißners ersten Arbeitstag als stellvertretende Abteilungsleiterin in der Filiale in München nach ihrer Versetzung und die Vermischung von Privatem und Geschäftlichem.

Der Weg von der U-Bahnstation bis ist für sie beschwerlich und es ist deutlich geschildert. So legt sie großen Wert auf Aussehen auch wenn dadurch Schmerzen entstehen.

Die Empfangsdame weiß aber noch überhaupt nichts von und über sie.

Schließlich holt sie der neue Cheff ab um Renate in die Räumlichkeiten einzuführen.

Dabei führt sie innere Dialoge über die Beziehung mit dem alten Cheff in der alten Filiale. Über die Vermischung von Privatem und Geschäftlichem und über die Beziehung mit der Firma.

Renate ist sehr auf ihr euseseres Auftreten bedacht. So ist für sie das Schminken eher ein Muss als ein Kann (vgl. Z. 15 ff.), auch ihren Gang betont sie mit festen Schritten (vgl. Z. 24). Sie nimmt sich selbst als „ganz appetitlich“ (Z. 77) wahr.

Obwohl sie unter Stress und Überarbeitung leidet (vgl. Z. 21 f.), kann sie Privates und Berufliches nicht trennen. (vgl. Z. 80 f.)

An bestimmten Begebenheiten klammert sie sich fast krampfhaft.

So die Trennung von ihrem ehemaligen Liebhaber, welcher zugleich Cheff war, hat sie immer noch nicht überwunden (vgl. 82 ff.) obwohl als „ungesund[en]“ (Z. 86) bezeichnet. Außerdem bezeichnet sie CAVERE als „[ihr] Zuhause“ (Z. 103) und sieht sich als „unverzichtbarer Teil der Firma“ (Z. 101)

Der Text lässt recht wenig auf die Absichten des Autors herauslesen. Einzig dass er darauf hindeutet, dass Arbeiten nicht alles im Leben sein sollte und Privates und Arbeit sich oft ungewollt ineinander verheddern